

Antonio
Stein, Walter

vom Bureau de Placement

Der Offizier, zu dem ich , wie schon erwähnt, geschickt worden war, war Oberzahlmeister Dr. Haertl; er war vor dem Krieg in Wien Gerichtspraktikant(jetzt Sektionschef im Unterrichtsministerium,wahrscheinlich schon pensioniert). Dr. W war ein großer fescher Mann; Ich fragte ihn später, wieso er zu dieser Verwaltungseinheit gekommen ist. Er sei ein "erstes Opfer dieses Krieges". Er war Beisitzer bei einem Prozess gegen einen Juden, der mit einer "Arierin" verheiratet gewesen war; man wollte ihm die Kinder wegnehmen. Als das Urteil verkündet worden war, schoß er auf den Gerichtshof und traf Dr. Haertl in die Schulter. H. r. blieb deutlich seine Verachtung gegen die deutsche Militärmaschinerie und Kriegskapitalismus. Er spielte einen Graf Bobby-Typ(wa ihm nicht schwer fiel), kam einmal im Tag in die Dienststelle, fragte: "Gibts was zu unterschreiben?", unterschrieb, die Handschuhe anbehaltend, Rechnungen, die ich ihm vorlegte und ging. Die preußischen Kommissknöpfe haßten ihn und setzten es offenbar durch, daß er zu seiner Truppe, Panzergrenadier in der Rennweger Kaserne, zurückversetzt wurde; das hatte zur Folge, daß er seinen Zahlmeisterrang verlor und wieder Obergefreiter wurde. Bei der Verabschiedung tröstete er mich: "Machen Sie sich um mich keine Sorgen; ich werd mirs schon richten".

~~kmfydarmSekwjkxkinisxxlinemgdknnmkmkhemkumSakdkhmkopnahmen~~
Eine ganze Reihe von Soldaten hielt sich, wie ich bald bemerkte auf der Schwejk-Linie.

Da war Helmut Patrunek aus Forst in der Lausitz, ein Buchhalter, der oft eine Menge Bier trank und seinen "Zustand" danach dazu benützte, um seine politischen Ansichten von sich zu geben: Wir Deutschen seien doch dumme Schweine, wir führen noch immer Krieg, wo doch andere Völker längst Schluß gemacht hätten, indem sie sich einfach besiegeln ließen; und er zählte sie an den Fingern auf. Als Italien abfiel, tanzelte er, zu spät kommend, eine Bierflasche schwenkend in die Dienststelle und sang: "Der Mussolini, der Mussolini...". "Was ist denn, du besoffenes Schwein mit dem Mussolini?" reagierte einer. "... ist auch nicht mehr! Ich habe gerade Radio gehört; Italien ist das siebente Land, das keinen Krieg mehr führt."

Ich sprach oft mit ihm; er hatte ein Steckenpferd: Die Alliierten müßten schneller vorrücken in Italien, im Westen landen; die Deutschen selbst können oder wollen nichts dazutun...

Ich wagte es nicht, ihm Material zuzustecken; erst als er im Frühjahr 1944 in die Nähe von Berlin versetzt wurde und er mir erklärte, er habe dort einen "Freundeskreis von Gleichgesinnten", gab ich ihm in einem geschlossenen Kuvert einige Flugblätter und Nummern des "Soldat am Mittelmeer" mit dem Rax-Befehl", es erst dort zu öffnen. Später schrieb er einem Soldaten, er möge mir sagen, er hätte die Grüße ausgerichtet...

Da gab es einen Wiener, ich glaube, er war Schuster von Beruf, mit dem ich zwar nie ins Gespräch kam, der aber bei Diskussionen aufmerksam zuhörte, aber nichts sagte. Er spielte den "Blöden", der sich für "das alles" nicht interessiert. Aber eines Tages kam er herein, grüßte den Zahlmeister rechts mit erhobener Hand, mich aber, der ich links saß, mit erhobener Faust. Mir war das gar nicht recht und ich ließ ihn durch einen anderen sagen, er solle das sein lassen. Von da an zwinkerte er mir nur zu. Aber Kontakte wichen er aus. Später schoß er sich mit der Dienstpistole in den Schenkel, aber so geschickt, daß es den Anschein hatte, er hätte bloß einen anderen daran hindern wollen, die Pistole näher anzuschauen. Er kam vors Kriegsgericht und wurde freigesprochen!

Eines Tages kam ein Kärrtner, er hieß Orasch, zum "Haufen". Ich sah ihn zum erstenmal beim Friseur der Dienststelle; ich fragte ihn, wie es ihm hier gefalle. "Net schlecht, aber die Sprach, die Sprach!" Ich bot ihm Französisch-Unterricht an. "Aber net franzesisch, mit de Franzosen red i mit d'Hünd und Fuß; aber de Preissen!" - Auch er benützte den Alkohol als Schutzmittel. Er trank sich zum Beispiel mit Aperitif voll und torkelte dann durch die Räume, schreiend: "I bin ka Deitscher, i bin a Slowener!". Auch ihm passierte nichts...

x x x

Im Lauf der Zeit ergaben sich oft politische Diskussionen.

Hauptthema: Wie wird der Krieg aussehen? Ich hörte meist zu, stellte Fragen. Ich konnte natürlich nicht allzu offen sprechen und auch nicht unser Material verteilen. Ich hatte mir etwas anderes ausgedacht. Ich kaufte mir "Das Reich", das Goebbels-Organ; ich gab meinem Diskussionspartner einzelne Artikel zu lesen und wir diskutierten dann darüber. ...

Der erste Erfolg: Emil Rutschke.

Es gab da einen Obergefreiten, er war Bauer in einer Gegend an der Vorkriegsgrenze zu Polen. Er war ein "stilles Wasser", hörte immer aufmerksam zu, wenn ich mit anderen diskutierte und ich hatte das Gefühl, daß er mich beobachtete.

Eines Tages war ich allein im Büro, da kam er herein: "Herr Fargot, darf ich Sie etwas fragen?" - "Natürlich, bitte." Da ging er noch einmal zur Tür, schaute hinaus, ob niemand in Hörweite war und sagte: "Glauben Sie, daß Hitler den Krieg gewinnen wird?" Diese Frage war mir schon öfter gestellt worden, und ich antwortete auch jetzt, so wie ich es gewöhnlich tat; ich ~~zum~~ sei kein Militarist, kein Fachmann, aber was glaubt er? - "Ich glaube, der Krieg ist verloren, aber warum führen Marschälle und Generäle ihn weiter, die ja wissen müßten, daß er aussichtslos ist?" ... So begann es...

Ich überlegte wie ich ihm irgendwie unsere Flugblätter und Zeitschriften zukommen lassen könnte. Da kam mir ein Zufall zu Hilfe:

Mein Verbindungsmann bat mich, etwas zu tun, damit ein junger Genosse bei meiner Dienststelle eingebaut werden könnte. Nun war die Lage so, daß man jemanden brauchte, der die Namen der auszugebenden Gegenstände den französischen Arbeitern übersetzte. Ich dachte mir was aus: Ich saß damals mit dem ehemaligen Fremdenlegionär, ^(ich glaube, er hieß Hermann), der für die Aufnahme von französischem Personal zuständig war, in einem Raum. Der Genosse sollte hereinkommen und französisch fragen, ob man für ihn arbeit habe. Er kam, wandte sich an Hermann, den ich meinem Verbindungsmann Roger beschrieben hatte, der ablehnte; als er schon im Weggehen war, fragte ich ihn, ob er vielleicht deutsch sprache, was er bejahte; daraufhin wurde er von Hermann ~~abgewiesen~~

zurückgerufen und aufgenommen.

Die Ausgabe der Gegenstände hatte Emil Rutschke über, er saß ~~er saß~~ in einem Glaskiosk im großen Lagerraum und zu ihm setzte man unsern Genosse Lucien. Nach einigen Tagen sah ich, daß die beiden im Kiosk - sangen, und dabei offenbar sehr gut aufgelegt waren. Ich traf mich mit Lucien mittags immer in einem Café und er erzählte mir lachend, daß Emil und er die Internationale, „Brüder zur Sonne“ und andre Kampflieder gesungen haben! (Man hörte übrigens draußen nicht das geringste).

Lucien war ungefähr gleich alt wie Emil und so hatte er sehr schnell guten Kontakt mit ihm und erfahren, daß Emil als Jugendlicher Lehrling in Breslau ~~war~~ und Mitglied der kommunistischen Jugend gewesen war! (Durch den Tod eines älteren Bruders hatte er dann das landwirtschaftliche Anwesen übernommen, oder war es anders, ich weiß es nicht mehr).

Lucien war nun sehr viel mit Emil zusammen. Teils im Soldatenheim, teils in einem kleinen Café. Emil mußte, um mit Material versorgt und ^{zu} angeleitet zu werden, mit jemandem außerhalb in Kontakt kommen. Das machte Lucien so: Er tat so, als ob er lieber ins Soldatenheim ginge, während Emil natürlich lieber ins Café ging. Eines Tages saß auf Luciens Veranlassung in dem Café ein anderer Genosse. Lucien wollte wieder einmal lieber ins Soldatenheim, Emil aber ins Café. Schließlich gab Lucien nach und sie gingen ins Café. Dort begrüßte der Genosse Lucien als alten Bekannten. Sie sprachen französisch, dann: "Du kannst ja deutsch?" - Emil wurde vorgestellt und so war Emil mit dem "dritten Mann" in Verbindung gekommen.

Bald traf Emil den "Dritten" allein, bekam Material und begann zu arbeiten. Einige Tage nach der "Übergabe" kam Emil lächelnd zu mir und sagte: "Das habt ihr schlau ausgedacht". Er erzählte mir nichts von dem Dritten. Ich stellte mich natürlich blöd; ~~er aber~~ von ~~dem~~ berichtete ~~er~~ mir immer über seine Tätigkeit...

Emil legte im Soldatenheim Flugblätter unter die Servietten, auf der Fahrt in den Urlaub unter das Klo-Papier. Er sprach sehr vorsichtig mit anderen Soldaten.

Er berichtete mir, wenn er vom Urlaub zurückkam, von der Lage in seiner Heimat: Er hatte eine Polin zur Frau, der Ort lag sehr nahe an der damaligen polnischen Grenze. Er war fast überzeugt,

daß diese Gegend zu Polen kommen werde. Vor dem Dortbleiben hielt er nichts. (Ich:"Als Antifaschist...?") Deutsche werden dort nicht bleiben können." Er bemühte sich daher, sich in Thüringen anzukaufen.

Einmal berichtete mir Emil, daß er von seinem Verbindungsmann mit einem höheren Offizier zusammengebracht worden war ("mindestens ein Major"), der ihm mitteilte, daß er vom "Freien Deutschland" sei und eine Art Inspektion durchführe. Diesmal hatte Emil kein Misstrauen; der Offizier war, wenn er gespielt war, jedenfalls sehr gut gespielt.

Später, im Juli 1944, wurde eine Gruppe von Soldaten nach Hillau ~~gekommen~~ (in den Cevennen liegt das) ~~gekommen~~ obkommandiert, wo eine H.U.V. von Partisanen überfallen und aufgerieben worden war, und sie sollten sie ersetzen. Natürlich hatten sie Angst ~~vor~~ diesem Himmelfahrtskommando. Emil war darunter, und er wandte sich an mich um Rat, was er sie tun sollten. Ich wußte nichts Beseres, als ihnen zu empfehlen - ein Leintuch mitzunehmen und wenn unterwegs ihr JMW angegriffen würde, das Leintuch zu "hissen".

Sie kamen ~~an~~ nach einigen Tagen heil und mit dem Leintuch zurück; die Kommandatur in Beziers ließ sie nicht weiter: "Das wird nicht erlaubt, seid ihr verrückt? Das ist ja Selbstmord" - So oder ähnlich schilderte mir es Emil. Bald darauf wurde Emil und eine Reihe anderer Soldaten ~~mach~~ hinten versetzt.

Die Stabshelferinnen

Eines Tages, ich war schon "warm" geworden in der Dienststelle, kamen vier Stabshelferinnen (in Zivil) an; darunter drei Österreicherinnen. Ich wurde ihnen vom Stabsfeldwebel vorgestellt: "Das ist Herr 'Fahrgott', er hat längere Zeit ~~in Österreich~~ gelebt" - "Gehns, Wo Warens denn in Österreich?" - "In Wien" - "Net wahr, a scheene Stadt". Mit zwei Österreicherinnen hatte ich dann Kontakt, oder richtiger, die beiden suchten den Kontakt mit "dem Franzosen, mit dem man offen reden kann".

Die Tirolerin Theres.

Ich kann mich heute nicht mehr erinnern, wie der erste Kontakt zustande kam; aber ich glaube, es war nach einer "Szene", die uns Theres vorspielte: In der Zeitung stand die Nachricht, daß sich Hitler zu einem Treffen mit Franco an die spanische Grenze begab. Da gabs eine Diskussion, welche Route Hitler wohl nehmen würde.